

Die bekannteste Jugendbuchautorin der Zwanzigerjahre hat kein Grab in Berlin. Nur ein Memoriam auf dem Grabstein ihrer Eltern auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee erinnert an sie:

„Else Ury, geb. in Berlin 1. Nov. 1877 deportiert von Berlin 12. Jan. 1943 und nicht zurück gekehrt“

Die Autorin der beliebten „Nesthäkchen“-Serie hatte bis 1933 ein eher typisches Berliner Frauenleben. Ihre Geburtsanzeige erschien in der angesehenen Vossischen Zeitung. Emil Ury, der Vater, war Tabakfabrikant. Sein Vater, Levin Elias Ury, stand der Jüdischen Gemeinde in Berlin-Mitte vor. Ihre Mutter, geborene Franziska Schlesinger, war eine literarisch gebildete Frau jüdischer Tradition. Sie wohnten anfangs in Berlin-Mitte und bekamen insgesamt vier Kinder. Else Ury war kein Nesthäkchen in der Familie. Sie begann nach ihrer zehnjährigen Schulausbildung zu schreiben. Aus ihrem Abgangszeugnis erfahren wir, dass sie in Religion mit „sehr gut“ benotet wurde. Es gab, so haben neuere Forschungen ergeben, also in der Schule einen besonderen „israelitischen“ Unterricht.

Viele Elemente ihrer Bücher entsprechen deutlich eigenen Erfahrungen. Das Kinderfräulein, das die kleinen Mädchen in den ersten Jahren betreut, der große Haushalt mit Stubenmädchen und Köchin, die Etagenwohnung mit sechs beheizbaren Zimmern. Ein Luxus im aufstrebenden Berlin, Anfang des 20. Jahrhunderts, in dem Hunderttausende in ungeheizten Kellerwohnungen leben und Massenstreiks für den Zehnstundentag an der Tagesordnung waren.

Else Ury hatte dunkle Haare und große graue Augen. Sie blieb klein, war mit knapp 1,50 Metern ziemlich das genaue Gegenbild zur hochgewachsenen, schlanken Blondine, der Heldin Annemarie ihrer „Nesthäkchen“-Bücher.

Die Urys gehörten zu der Schicht wohlhabender, assimilierter jüdischer Bürger, für die Bildung und Kultur höchstes Ansehen genossen. Man vertraute auf den Kaiser und hielt die technische Entwicklung für den Fortschritt der Menschheit. Die Brüder besuchten Gymnasien und wurden Rechtsanwält beziehungsweise Arzt, die Töchter gingen auf das angesehene Mädchenlyzeum in der Ziegelstraße. Etwa 1905 zog die Familie in die neue Mitte, nach Charlottenburg. Eine Plakette am Haus Kantstraße 30 erinnert seit 1994 an den langjährigen Wohnort der Schriftstellerin. Dort lebte die Familie bis 1932, später am Kaiserdamm mit Arztpraxis und Anwaltskanzlei der Brüder.

Obwohl die Juden nach der Verfassung des Deutschen Reiches von 1871 gleichberechtigte Bürger waren, saß der Antisemitismus tief in den Köpfen der Menschen, gab es, je nach dem Auf und Ab der wirtschaftlichen Lage, für rassistische Hetze einen geeigneten Nährboden. So wird es auch in den religiös liberalen Privatschulen abwertende Äußerungen von Mitschülerinnen gegeben haben. „Verlust der Harmlosigkeit“ nannte Walther Rathenau diese Erfahrung deutscher Juden, und Else Ury wird sicher nicht, wie ein Neffe aus der nächsten Generation von sich bekannt haben: „Ich wusste als Kind gar nicht, dass ich ein Jude war.“ Else Ury kannte noch die Gebräuche der jüdischen Gemeinde und ihre Feste, wie eines ihrer jüdischen Märchen belegt. Der Vater gehörte aus Tradition zur Alten Synagoge in der Heidereutergasse, die dem orthodoxen Ritus verpflichtet war.

Eine unverheiratete Frau

Else Ury heiratete nie, wurde nie Mutter. Ihre Bücher geben keine Erklärung dafür. Selbst die Freundinnen von Nesthäkchen, die eine Zeitlang selbstständig leben und sich ihren Lebensunterhalt verdienen, ereilt schließlich doch noch das Eheglück. In kaum einem ihrer 39 Bücher steht eine unverheiratete Frau im Mittelpunkt des Geschehens. Diese bleiben meist liebenswerte Randfiguren, tüchtige Dienstboten, nette alte Tanten, kluge Lehrerinnen oder sozial engagierte Fürsorgerinnen.

Else Ury steht selbst für ein erstaunlich aktives Leben. Sie wählte mit dem Schreiben einen Alltag, der sie ausfüllte. Anfangs schrieb sie für das Feuilleton der Vossischen Zeitung, vermutlich unter Pseudonym. Da um 1900 die Tabakfabrik des Vaters pleiteging, war ein Zubrot der Tochter willkommen.

1905 erscheint ihr erstes Buch, die Märchensammlung „Was das Sonntagskind erlauscht“. Die Aufmachung vom Globus-Verlag ist ganz der christlichen Tradition verpflichtet. Vielleicht liegt in dieser Ausstattung und dem Titel der Ursprung zu der verblüfften, tausendfach wiederholten Frage ihrer späteren Leserinnen: Was, Else Ury war Jüdin? 1906 folgt der programmatische Titel „Studierte Mädel“. Der Roman hatte ein mo-



Autorin der „Nesthäkchen“-Bücher: die Berliner Else Ury (1877–1943).

ATELIER BIEBER

Und nicht zurückgekehrt

Vor achtzig Jahren wurde Else Ury im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Die Berliner Autorin von Mädchenbüchern wie „Nesthäkchen“ war Jüdin

MARIANNE BRENTZEL

„Wenn meine Glaubensgenossen bleiben, dann habe ich so viel Mut, Charakter und die feste Entschlossenheit, ihr Los zu teilen.“

Else Ury

dernes Thema: Gymnasien und Medizinstudium für Frauen. Für Else Ury war das ein Traum, der unerfüllt blieb. Auch bei Nesthäkchen geht es immer wieder um dieses Studium. Hier zeigt sich auch Else Urys Verbundenheit mit der bürgerlichen Frauenbewegung. Erst zwei Jahre nach Erscheinen des Buches, 1908, wurde in Preußen das Immatrikulationsverbot für Frauen aufgehoben. Daran kann man ermesen, wie modern dieser frühe Mädchenroman gewesen sein muss. 1928 wird sich Else Ury in einem weiteren Roman, „Wie einst im Mai“, noch deutlicher für Frauenbewegung und Frauenrechte einsetzen.

Meist spielen ihre Geschichten in Berlin; Lokalkolorit und aktuelles Zeitgeschehen nutzt sie als farbige Pinselstriche und Anlass für heitere Anekdoten. Else Ury hat bewusst entschieden, die Religionszugehörigkeit ihrer Heldinnen offen zu halten, und damit die Identifikation aller Kinder, gleich welcher Konfession, mit den Figuren zu ermöglichen.

Im Weltkrieg, den wir heute den Ersten nennen, schreibt Else Ury auf der Woge der Mehrheitsmeinung, ohne den Sinn für Humor und die alltägliche Situationskomik zu verlieren. In jener Zeit entstehen die ersten Bücher ihrer berühmten, schließlich zehnbändigen „Nesthäkchen“-Serie. Der Band „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wurde

nach 1945 wegen seiner patriotischen und kriegsbegeisterten Passagen nicht wieder aufgelegt. Und doch zeigt er wie kaum ein anderer Roman Denkmuster der Ury, die für erwachsene Leserinnen und Leser heute noch interessant sind. Deshalb hat der Geest-Verlag diesen Band inzwischen erneut veröffentlicht.

Bis heute, auch durch die Fernsehserie der 1980er-Jahre bekräftigt, ist „Nesthäkchen“ bei unzähligen Frauen bekannt und beliebt. Großmütter und Enkelinnen sahen sich die Serie gemeinsam an.

Mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Hans, der wie sie unverheiratet blieb, lebte Else Ury in der Kantstraße zusammen. Hier ist die Atmosphäre vorstellbar, die auch die „Nesthäkchen“-Bände durchzieht: familiäre Zufriedenheit, Gemütlichkeit und Gastlichkeit, aber auch spießige Enge, ohne jeden Funken Geist der Bohème. Der Erfolg ihrer Bücher machte Else Ury zu einer wohlhabenden Frau. Eine emanzipierte Frau, würden wir heute sagen. Sogar mit den Geldgeschäften kommt sie zurecht! 1926 kaufte sie ein Haus in Krummhübel, in Schlesien, heute Karpacz. Ein Ferien-Zuhause für die ganze Familie, das „Haus Nesthäkchen“.

1933, im Jahr nach Hitlers Machtantritt, schrieb Else Ury ihr letztes Buch „Jugend voraus“. 38 Bücher hatte sie insgesamt ge-

schrieben, Märchen- und Mädchenbücher. Politische Probleme waren nicht ihre Sache gewesen. Nun aber beschäftigte sie sich mit einem zentralen Thema der Zeit: der Arbeitslosigkeit. Sie schrieb ganz im Sinne der neuen Machthaber. Die oft zitierte Stelle ihrer Zustimmung zu Hitler lautet: „Und während Winter und Vorfrühling um die Herrschaft rangen, hielt der Vorfrühling in Deutschlands Staatsregierung seinen Einzug. Plötzlich war sie da, die allgemeine Erhebung Deutschlands. Die aufbauwilligen Deutschen schlossen sich unter Führung des Reichskanzlers Hitler zusammen. Mithelfen wollten sie alle, es aus seiner wirtschaftlichen Not zu befreien. Das ganze deutsche Volk einte sich, um dem Elend der Nachkriegsjahre ein Ende zu bereiten.“

Es gab Vermutungen, dass in das Buch von fremder Hand hineinmanipuliert worden ist, doch ihr Neffe, Klaus Heymann hat mir bestätigt, dass seine Tante das Buch so schreiben wollte. Manche meinten, für eine Jüdin sei es besonders verwerflich, 1933 so zu schreiben. Millionen Deutsche aber haben damals die gleichen Zukunftshoffnungen gehegt. Dass der Rassenwahn der Nazis sie bald zur verfeimten Jüdin machen würde, ahnte sie nicht. Mit ihrem Bild von deutscher Geisteshaltung und deutscher Kultur war das völlig unvereinbar.

In London ist sie nur zu Besuch

Else Ury hat die Lage in Deutschland 1933 falsch eingeschätzt. Im Gegensatz zu vielen anderen Deutschen hat sie diese Fehleinschätzung mit einem grausamen Tod bezahlen müssen. Am 6. März 1935 wurde sie aus der Reichsschrifttums-Kammer ausgeschlossen: Staatlich verordnetes Schreibverbot aus rassischen Gründen. Die unsichtbaren Mauern wuchsen. Rassengesetze, antisemitische Erlasse und Verordnungen machten auch den Urys das Leben schwer. Im April 1938 konnte sie zu ihren Neffen nach London reisen.

Manch einer fragt: Warum ist Else Ury 1938 nicht in London geblieben? Die britische Regierung nahm nur jüdische Emigranten mit einem Verwandten ersten Grades ins Land. Illegal in London zu leben, war ihr unvorstellbar. Vor allem sah sie es als Kindespflicht, die über 90-jährige Mutter bis zum Tode zu betreuen. Ihre Verbundenheit mit der deutschen Kultur machte es ihr unvorstellbar, das Land zu verlassen. Ein befreundeter Bankbeamter schrieb 1948 an Heyman, den Neffen, sie habe die Flucht mit den Worten abgelehnt: „Wenn meine Glaubensgenossen bleiben, dann habe ich so viel Mut, Charakter und die feste Entschlossenheit, ihr Los zu teilen.“

„Vollerwachen“ nennt Klaus Heymann treffend in einem Brief das, was seine Verwandten nach dem November-Pogrom erlebten, eine direkte Bedrohung ihres Lebens. In den folgenden Jahren eignete sich das Deutsche Reich skrupellos das Vermögen Else Urys an. „Haus Nesthäkchen“ in Krummhübel übernahm ohne Bezahlung der Bürgermeister.

Im Oktober 1941, an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, begannen die ersten Deportationen aus Berlin. Für das Jahr 1942 liegt das Leben Else Urys fast völlig im Dunklen. Bis zuletzt plante und regelte sie alles, auch ihr Testament. Als Alleinerben setzte sie Klaus Heymann ein und vererbte Dinge, die längst ihrer Verfügungsgewalt entzogen, enteignet, geraubt und verboten worden waren, so auch „die Honorare für Neuauflagen oder Übersetzungen meiner Bücher in andere Sprachen, soweit solche in Zukunft noch fällig werden“.

Klaus Heymann konnte 1946 als Soldat der britischen Armee sein Erbe antreten. Er erfuhr aus einem Brief seines Vaters, dass seine Tante deportiert worden war. Eine Suchanzeige, Else Ury betreffend, wurde erst 1976 vom Internationalen Suchdienst beantwortet.

Das genaue Todesdatum Else Urys war lange Zeit unklar. Erst die tiefgreifenden Veränderungen im Osten Europas machten Forschungsarbeiten in Auschwitz möglich. Eine Gruppe Berliner Oberschüler erhielt für ihr Projekt „Gedenkstättenarbeit“ die Liste des Reichssicherheitshauptamtes vom 12. Januar 1943. Auf der Transportliste steht auch Else Sara Ury als eine von 1196 Berliner Jüdinnen und Juden. Als der Zug am 13. Januar 1943 in Auschwitz-Birkenau ankam, wurden nur 127 Männer als „arbeitsfähig“ registriert. Alle anderen wurden direkt in die Gaskammer getrieben und ermordet.

Ein Koffer in der Auschwitz-Gedenkstätte trägt die Aufschrift: „Else Sara Ury. Berlin, Solinger-Str 10“. Das Haus steht nicht mehr. Ein Stolperstein erinnert heute an die jüdischen Bewohner des Hauses.

Marianne Brentzel veröffentlichte den biografischen Roman über Else Ury „Mir kann doch nichts geschehen“ und schrieb für das 2014 neu aufgelegte Buch „Nesthäkchen im Ersten Weltkrieg“ das Vorwort.